

Paris-Brest-Paris 20.-24. August 2007



Nach den erfolgreichen Brevets des Frühjahrs über 200 km bis 600 km war ich lange Zeit unschlüssig, ob ich beim Klassiker der Langstreckenrennen „Paris-Brest-Paris“ starten wollte oder nicht. Dank Göttergattin Monica der entgültige Entschluss: „Fährst Du nicht, wirst Du es ewig bereuen, also mach es!“ Nun gut, ich bin ein gehorsamer Ehemann und füge mich jederzeit dem Willen meiner Frau ;-)

„Ich bin ja viel nervöser als Du - Du gekochter Fisch“ beschreibt Monicas im Laufe der Vorbereitung mein Gemüt. Ich nenne das norddeutsche Gelassenheit.

Samstag/Sonntag

Die Anreise nach Paris erfolgt mit Zwischenstop beim familiären Heusler-Clan - Ableger Christoph und Jan-Martin in Münster. Sonntag 16 Uhr Ankunft in Paris: es regnet Bindfäden. Zu diesem frühen Zeitpunkt denke ich noch „Ok, besser jetzt als später - kann ja nur besser werden.“ Wie man sich doch irren kann! Während der Einschreibung in St. Quentin vor den Toren von Paris spüre ich dann erstmals Aufregung - nun bin auch ich infiziert! Nachdem die ersten bekannten Gesichter entdeckt und die ersten Hände geschüttelt sind, geht es zum Campingplatz, wo uns (links Lars) Knut, Jochen, Ralf, Ludger und Björn (vorne) erwarten.



Knut hat schon am Vortag unser Zelt aufgebaut, der Boden unter dem Zelt ist also trocken. Der Rest des Campingplatzes gleicht eher einem Schlammfeld. Unsere mitgebrachten Wanderstiefel sorgen zumindest für warme und trockene Füße.

Montag

Es regnet. Die meisten Radler werden heute Abend zur klassischen Startzeit die Tour beginnen. Ich werde erst am Dienstag Morgen starten, mache mein Rad aber auch schon reisefertig. Zwischendurch ist viel Zeit für Bike-Seeing. Die urigsten Räder sind zu entdecken: Vollverkleidung, Liegeräder, Dreiräder, Ruderantrieb und und und:



Am Abend gehen wir zum Start und genießen die außergewöhnliche Atmosphäre, als um 20 Uhr der Startschuss für die erste Gruppe fällt. Was für ein Spektakel!



Dienstag

Ich werde schon um viertel vor drei wach. Immerhin, der Wecker reißt mich nicht aus dem Schlaf. Somit bleibt auch Zeit für eine gepflegte Rasur.

Am Start treffe ich Dirk, Stefan und Martin, mit denen ich die erste Fahrgemeinschaft bilde.



Punkt fünf Uhr hat das lange Warten ein Ende: Jetzt geht's los! Die ersten 20 km werden wir von Motorrädern eskortiert, danach folgen wir der ausgeschilderten Strecke. Es geht bergauf, es geht bergab, es geht berauf, es geht bergab. Es fängt an zu regnen. Auch das noch. Bereits bei der Kontrolle bei km 222 in Villaines haben wir die ersten Abendstarter aufgerollt. Ein erster Vorgeschmack auf das emsige Treiben an den nachfolgenden Kontrollen und das damit verbundene Warten beim Stempeln, Essen fassen etc. Hier erwartet mich mein „Psychotherapeut“ Monica im Begleitfahrzeug.

Später auf der Strecke treffe ich Kevin Kaiser, einen bekannten Langstreckenfahrer aus den USA, der bereits RAAM gefahren ist. Er fährt Single Speed mit starrer Nabe. „What do you do downhill?“ frage ich ihn. „Spin faster.“ Natürlich. Dumme Frage, dumme Antwort. Beeindruckend ist auch das Interesse der Franzosen an Paris-Brest-Paris. In jedem Ort stehen Zuschauer am Straßenrand, jubeln uns klatschend „bon courage!“ zu. Andere regeln den Verkehr oder weisen uns mit Handzeichen den rechten Weg. Am Bürgersteig wird Kaffee und Kuchen gereicht: bei Tag und bei Nacht, bei Trockenheit und bei Regen – einfach superbe!

Die Nacht bricht herein. Eine unendliche Perlenkette roter Rücklichter zieht sich wie ein roter Faden durch die Dunkelheit. Unsere kleine Gruppe hat sich mittlerweile aufgelöst – ab irgendwann muss jeder seinen eigenen Rhythmus fahren. Monica hat derweil Sorgen, das Nachtquartier zu erreichen. Durch den starken Regen bricht das Gestänge vom Scheibenwischer und setzt diesen außer Betrieb. Als der Regen kurzzeitig aussetzt, erreicht sie doch noch Loudeac. Gegen Mitternacht erreiche auch ich völlig durchnässt das Nachtquartier bei km 449. Einmal Pasta satt und husch husch in den Schlafsack. Merci beaucoup Monica!

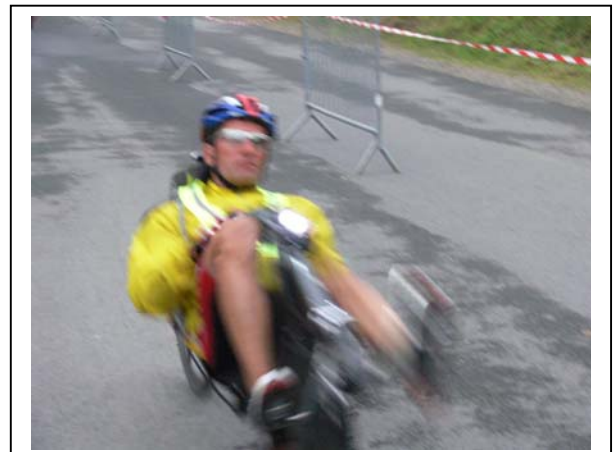
Mittwoch



Ich will mich nicht vom Wecker aus dem Schlaf reißen lassen, also sitze ich erst um sieben Uhr wieder auf dem Rad. Wie ein Wellblech, welches man quer und nicht längs durchkreuzt, zehrt das stete auf und ab nicht nur an den Schenkeln, sondern auch am Gemüt. Die Hügel werden zunehmend steiler (nur gefühlt oder wirklich?: das weiß keiner so genau). Halbzeit - gegen 13 Uhr erreiche ich Brest. Der Rückweg beginnt. Das Schlimme: ich weiß, was mich erwartet. Das Gute: der Wind aus Richtung Atlantik schiebt mich jetzt an.

Ich nehme die Schönheit der Landschaft wieder wahr und fahre wie beflügelt hinauf und hinab, hinauf und hinab....

Es ist schon spät, doch es sind noch 85 km bis zum Nachtlager in Tinteniac. Es gießt nun wieder wie aus Eimern, als ich eine Gruppe Italiener treffe. „Questo tempo mi fa un baffo.“ sage ich. Antwort: „A me anche due!“ (it. Redewendung: „Dieses Wetter macht mir einen Bart.“ – „Mir sogar zwei!“ ugs.: „Dieses Wetter ist mir egal.“ – „Mir ist es sch...egal!“) Schlechtes Wetter ist auch Wetter und hat ein Anrecht auf gebührende Anerkennung. Die Zeit vergeht derweil und bei 875 km ist Tinteniac erreicht. Monica ist schon da. Guten Appetit Gute Nacht um zwei Uhr nachts.



Donnerstag

Ich sitze wieder um sieben Uhr auf meinem Rad. Die vorübergehende Trockenheit ist ebenso herzlich willkommen wie der Schwedenzug, der mich kurze Zeit später überholt und nicht abgeneigt ist, mich mitzunehmen. Die Jungs fahren schon lange zusammen, so dass gepflegtes Gruppenfahren und Plaudern (auf Englisch) möglich ist. Zudem lerne ich 3-5 Worte schwedisch. Als Deutsche (Franzosen/Italiener) zur Gruppe stoßen, rede ich deutsch (französisch/italienisch). „Sprichst Du auch Chinesisch?“ werde ich von den Schweden gefragt. Sie werden es nie erfahren. Chinesen sind nicht am Start.



Inzwischen sind über 1000 km absolviert. Kurz nacheinander habe ich zwei Plattfüße. Die Kette quietscht und die Bremsbacken sind runtergebremst. Es wird wieder dunkel. „Nur noch 70 km locker ausrollen“ denke ich. Doch locker ist nicht, der Mann mit dem Hammer kommt. Ich bin müde, KO und fahre durch düstere Vororte und schwarze Löcher scheinbar immer nur im Kreis. Ich will nicht mehr, ich kann nicht mehr. Von hinten kommt ein kleiner Zug, den ich zuvor überholt habe. Dankbar schließe ich mich der Gruppe wieder an - Psycho-Doping ist schließlich legal.

Kurz nach Mitternacht / um 1.16 Uhr bin ich nach 1227 km in St. Quentin angekommen und endlich am Ziel. Monica erwartet und beglückwünscht mich. Das Glücksgefühl nehme ich nur schwach wahr. Ich bin zu müde, zu kaputt, um mich freuen zu können.

Schlaff wie ein nasser Lappen falle ich kurze Zeit später ins Zelt, schlafe ein und träume vom Rad fahren – wie die nächsten Nächte auch. Die Eindrücke der letzten Tage haben sich irgendwie in die Festplatte eingegraben.

Zahlen:

1.227 Kilometer

rund 10.000 Höhenmeter

Fahrzeit brutto 68 Std 16 min

Fahrzeit netto 49 Std. 20 min

Platzierung: ? (Ergebnislisten werden Ende September veröffentlicht)

5.321 Starter (davon 354 Frauen) aus 44 Staaten aller (!) Kontinente

rund 3.700 Finisher



4 Tage später

Urlaub in der Toskana, die Wunden sind gelect. Es ist sonnige 35 Grad heiß - zu heiß zum Nichtstun -



doch der Fahrtwind ist angenehm erfrischend. Radfahren ist soooo schön...

